

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 22

Artikel: Mein Freund
Autor: Boris, Siro
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SchweizerischesDurch Licht
zur Freiheit!Durch Kampf
zum Sieg!**Freundschafts-Banner****Zentral-Organ der homoerot. Bewegung der Schweiz****Obligat. für die Mitglieder des „S. Fr.-V.“**

Redaktion und Verlag: A. VOCK, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Telephone 39.868 — Postcheck-Konto VIII 21.933
Abonnementspreis (vorauszahlbar) : 1/4 jährl. Fr. 2.50, 1/2 jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— inklusive Porto**MEIN FREUND.**

In allen meinen Lebenslagen
Brauch' ich den Freund.
Wem könnt' ich sonst auch alles sagen,
Als nur dem Freund?

Kehrt Leid und Trauer bei mir ein,
Flieh' ich zum Freund.
Wer könnte besser Tröster sein
Als nur mein Freund?

Doch auch die Freuden teile ich
Mit meinem Freund.
Wo könnt, ich besser freuen mich
Als bei dem Freund?

Er nur versteht mich jederzeit,
Mein treuer Freund.
Drum bleib' er auch in Ewigkeit
Mein einz'ger Freund.

Siro Boris.

Jahrtausende zeugen von unserer Liebe.

(Fortsetzung)

Im Jahre 1927 schrieb der deutsche Dichter
Albert H. Rausch: „Eros anadyomenos.“

„... Zwei große Dunstkreise menschlicher Ausstrahlung und menschlicher Sehnsucht lagern über unserer Welt: der des Weibes und der des Mannes. Das äußere Zeichen des Geschlechtes bestimmt nicht, zu welchem dieser Kreise ein Mensch gehört und zu welchem er hinstrebt. Nur Eros, dem Geschlechte so übergeordnet wie die Moira dem Willen der Götter, Eros, der sich ebenso oft der Mittlerschaft der Geschlechter bedient als er sie verschmäht, bestimmt die Anlage und die Richtung der menschlichen Sehnsucht. Es ist nicht wahr, daß sie im Geschöpf der Art sichtbar werdende Zeugung das einzige Ziel der Natur sei. Menschliche Vermessenheit hat es unternommen, bedingt zu deuten, was unbedingt im Grenzenlosen lebt. Wenige Menschen nur haben den Irrtum zerschlagen und ihr Dasein befreit. Sie haben gewußt, daß geschlechtliche Tat nur eine Möglichkeit des Ausdrucks, nicht einen Teil des Wesens bedeutet: daß sie nur ein Mittel ist, in dem sich Grundstoff austauschen kann, nicht muß. Deshalb ließen sie gelten, was durch geschlechtliche Tat blühen wollte, ohne es jedesmal in die Fessel einer armseligen Ordnung zu spannen, noch dem leibhaft zeugenden Zwecke dienstbar zu machen. Sie wußten:

Solange noch Dinge des geschlechtlichen Lebens, welche immer es seien, mit Dingen der inneren Gesittung vermengt

oder verwechselt werden: solange es noch „Fragen des Geschlechtes“ gibt, welche mehr menschliche Wesen angehen als die beiden, die sich in einer der unzähligen Arten des Austausches durch das Geschlecht verbinden, ist eine Welt in ihren Wurzeln krank und dem Sinn der Gottheit fern...“

Ich muß hier — im Unterschied zu dieser Gegenwart — an die Welten des hellenischen Bildungskreises denken. Gibt es wirklich Leute, die zu behaupten wagen, die Griechen seien das Volk der gleichgeschlechtlichen Liebe gewesen?

Die Griechen waren ein Volk, das nicht minder dem Drang der äußeren Zeugung lebte, als hundert andere Völker. Aber sie maßten sich nicht an, Eros durch Phallos zu meistern oder an ihm zu messen. Denn sie hatten den sechsten Sinn, der sie sehend machte, wo andere blind blieben. Deshalb lag auch das Schwergewicht ihrer Kultur in der männlichen Seele. Dem Eros dieser Seele hatten die Kalokagathia, die gesinnungsmäßige und körperliche Vollkommenheit, und der Agon, der aus ihr erwachsende edle Wettstreit unter vornehmen Männern, ein unendliches Gebiet eröffnet und ihm eine Schwungkraft verliehen, neben der das Leben einer nur um die Sippe, um den empfangenden und gebärenden weiblichen Schoß aufwachsenden Volksgemeinschaft dürftig erscheint. Es gibt auf der westlichen Welt heute keinen Staat, der sich vor dieser Mittelmäßigkeit — die einer Abhängigkeit vom Weibe gleichkommt — freigemacht hätte: und je mehr sich ein Volk seiner „Jugend“, seiner „Unverbrauchtheit“ rühmt, um so dumpfer lebt es in der Knechtschaft mißverständener Geschlecht-